Gemeinsame Mission, gebrochenes Vertrauen: Ein Aufruf zu Verantwortlichkeit und authentischer Partnerschaft

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, verehrte Vertreter der Kirche in Deutschland, Partner in der Mission,

zunächst möchte ich den Organisatoren dieser Online-Begegnung meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Dank der Errungenschaften menschlicher Genialität und Technologie können wir nun eine neue Art der Nähe erleben, die ein Zusammentreffen der Geister über die Leere hinweg ermöglicht und unsere Welt zu einem wahrhaft globalen Dorf macht.

Allen, die dazu beigetragen haben, diesen Online-Austausch von Ideen und Erfahrungen zu ermöglichen, und allen, die heute mit uns verbunden sind und die Diskussionen verfolgen, überbringe ich herzliche Grüße aus Sierra Leone, einem Land, dessen Ortskirche die unauslöschlichen Spuren unserer gemeinsamen Zusammenarbeit trägt. Seit Jahrzehnten sind Sie durch Ihre Diözesen und durch Hilfsorganisationen wie Missio Aachen unsere treuen Partner. Sie haben uns geholfen, Schulen zu bauen, in denen die Kinder ihren Geist entfalten können, Gesundheitseinrichtungen, in denen Kranke Heilung finden, und Pfarreien, in denen der Glaube gedeihen kann. Sie waren eine verlässliche Stütze in Zeiten der Verzweiflung unseres Landes und haben mit uns das ewige Licht des Evangeliums geteilt. Dieses Erbe der Güte ist real und heilig. Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen und im Namen meiner Mitbrüder im Bischofsamt in diesem Land aufrichtig.

Gerade weil diese Partnerschaft so wertvoll ist, müssen wir heute über eine schmerzhafte Wahrheit sprechen. Ein Schatten ist über dieses Erbe des Lichts gefallen. Wir sind hier versammelt, um uns mit einem schweren Verrat auseinanderzusetzen: dem sexuellen Missbrauch unserer Kinder und schutzbedürftigen Erwachsenen durch Priester, die aus Europa nach Afrika entsandt wurden, und der Kette der Verantwortung, der wir uns in Wahrheit und Liebe gemeinsam stellen müssen.

Auch wenn dieses Diskussionsthema nicht direkt mit der katholischen Kirche in Sierra Leone und insbesondere meiner Diözese zusammenhängt, möchte ich in meinem Vortrag dennoch einige aufschlussreiche Mechanismen zum Schutz von Minderjährigen und schutzbedürftigen Personen vorstellen, wie z. B. Präventionsstrategien und, falls es zu Missbrauch gekommen ist, Mechanismen zur Bewältigung und Bewältigung der Krise.

Die Sichtweise vor Ort

Eine grundlegende Lehre der Kirche besagt, dass ein Priester nicht nur ein Mann mit einem Kragen ist. Er ist *alter Christus* – ein anderer Christus. Durch das Sakrament der Weihe wird er Christus, dem Haupt und Hirten, gleichgestellt und handelt nicht nur als Vertreter der Gemeinschaft, sondern mit der Autorität Christi selbst, insbesondere in den Sakramenten (vgl. *Lumen Gentium* 10, 28). Kraft seiner Berufung hält der Priester die Sakramente in seinen Händen und das Vertrauen der Menschen in seinem Herzen. Wenn dieses Vertrauen durch Missbrauch verletzt wird, ist das nicht nur ein Verbrechen, sondern ein Sakrileg. Es löst eine Glaubenskrise aus, die sich auf Familien, Dörfer und ganze Diözesen auswirkt.

Stellen Sie sich einen kleinen Jungen vor, der stolz darauf ist, am Altar zu dienen, und dessen Unschuld von genau der Person geraubt wird, die ihn zu Gott führen soll. Stellen Sie sich seine Familie vor, hin- und hergerissen zwischen ihrer Wut und ihrer Angst, die mächtige Institution aus Europa zu verärgern, die ihnen so viel gibt. Das ist der doppelte Verrat, mit dem wir konfrontiert sind: der spirituelle Verrat des heiligen Amtes und der kulturelle Verrat eines tiefgreifenden Machtungleichgewichts. Der Wohltäter wurde zum Missbraucher. In unserem Kontext, in dem die Gemeinschaft alles ist, zerbricht diese Sünde den gesamten Leib Christi. Die Narben sind tief, sie sind generationsübergreifend und sie schreien zum Himmel um Heilung.

Aber lassen Sie uns konkret werden, was die Verwüstung angeht. Die Auswirkungen dieses Missbrauchs sind kein abstraktes theologisches Konzept, sondern sie sind im täglichen Leben der betroffenen Gemeinschaften auf konkrete und zerstörerische Weise zu spüren. Im

Folgenden sind einige Beispiele aufgeführt, wie sich dieses Phänomen in diesen Gemeinschaften negativ ausgewirkt hat.

Erstens gibt es einen Vertrauensverlust in die geistliche Autorität. Der Priester ist oft die gebildetste und angesehenste Persönlichkeit in einem Dorf, nicht nur im geistlichen Bereich. Er ist Vermittler in Streitfällen, Berater in Krisenzeiten und Torwächter zu Bildung und Gesundheitsversorgung durch kirchliche Netzwerke. Wenn diese Persönlichkeit als Täter entlarvt wird, zerbricht das Fundament des sozialen Vertrauens. Die Menschen beginnen, nicht nur ihren Glauben, sondern alle Formen von Autorität – traditionelle Führer, Eltern und Lehrer – in Frage zu stellen, was zu einem tiefsitzenden Zynismus führt, der den Zusammenhalt und die Entwicklung der Gemeinschaft behindert.

Zweitens beobachten wir das Schweigen der Überlebenden und die Instrumentalisierung von Stigmatisierung. In unseren Kulturen, in denen die Ehre der Familie an erster Stelle steht, ist das mit sexuellem Missbrauch verbundene Stigma ein mächtiges Mittel zum Schweigenbringen. Ein Überlebender, insbesondere ein Junge, kann als „befleckt" oder mitschuldig angesehen werden, was seine Heiratschancen erschwert und Schande über die ganze Familie bringt. Dieses kulturelle Stigma wird oft, absichtlich oder unabsichtlich, als Waffe eingesetzt, um den Täter und die Institution zu schützen. Das Bedürfnis der Gemeinschaft, die Beziehung zur mächtigen „Spenderkirche" aufrechtzuerhalten, überwiegt das Streben nach Gerechtigkeit für ein einzelnes Kind und zwingt die Überlebenden zu einem Leben in traumatischem Schweigen.

Darüber hinaus führt dies zu einer Untergrabung der Bemühungen im Bereich der öffentlichen Gesundheit. Die katholische Kirche ist ein wichtiger Anbieter von Gesundheitsversorgung und Bildung in ganz Afrika. Wenn ein Priester, der Moral predigt, selbst missbräuchliches und risikoreiches Verhalten an den Tag legt, diskreditiert dies die Botschaft der öffentlichen Gesundheit vollständig. Dies fördert eine gefährliche Wahrnehmung der Lehren der Kirche als reine Heuchelei, was zu Impfskepsis,

einer Missachtung der HIV-Prävention und einem allgemeinen Misstrauen gegenüber kirchlichen medizinischen Einrichtungen führt.

Darüber hinaus führt der Missbrauch zu generationenübergreifenden Traumata und zum Zerbrechen von Familien. Der Schaden endet nicht mit dem Überlebenden. Die Eltern sind von Schuldgefühlen geplagt, weil sie dem Priester vertraut haben. Geschwister geben möglicherweise dem Überlebenden die Schuld für die Turbulenzen in der Familie und die soziale Entfremdung. Dies zerbricht die Familie über Generationen hinweg. Der Überlebende, der das Trauma in einem unterstützenden Umfeld nicht verarbeiten kann, greift möglicherweise zu Drogen, hat Schwierigkeiten, gesunde Beziehungen aufzubauen, oder wiederholt den Kreislauf der Gewalt, wodurch der Schaden weiterbesteht.

Schließlich und vor allem ist dieser Skandal ein Hindernis für eine authentische Evangelisierung. Wie können wir als afrikanische Bischöfe das Evangelium Christi glaubwürdig und authentisch verkünden, wenn die Handlungen derer, die in seinem Namen gesandt sind, das Gegenteil verkünden? Das macht unsere Mission um ein Vielfaches schwieriger. Jede Predigt über Reinheit, jeder Aufruf, auf Gottes Diener zu vertrauen, stößt auf eine stille, gemeinschaftliche Erinnerung an Verrat. Das ist ein Mühlstein um den Hals der Evangelisierungsmission der Ortskirche.

Wenn wir also von dieser Krise sprechen, sprechen wir nicht nur von zerstörten individuellen Leben. Wir sprechen von einem Gift, das das soziale Gefüge, die öffentliche Gesundheit, die kulturelle Stabilität und die Mission der Kirche auf unserem Kontinent schädigt. Die Wunde ist nicht nur spiritueller Natur; sie ist eine eiternde Wunde am Leib Christi in Afrika und erfordert nicht nur Gebete, sondern dringende, konkrete Maßnahmen zur Heilung.

Die Ursachen aufdecken: Eine Kette von Verantwortlichkeiten

Die direkte Ursache für dieses Grauen ist natürlich der einzelne Priester und seine sündhaften, kriminellen Handlungen. Aber wir müssen tiefer blicken, auf das System, das dies zugelassen hat.

Im globalen Süden herrscht die weit verbreitete Auffassung – die oft durch die tragische Realität bestätigt wird –, dass Diözesen in Europa, wenn sie die problematischen Neigungen eines Priesters entdecken, manchmal eine Mission im Ausland als bequeme Lösung betrachten. Dies ist vielleicht der bedauerlichste Aspekt dieses ganzen Phänomens: die Gemeinschaften anderer Menschen als Abladeplatz für Probleme zu betrachten, die die zuständigen Behörden zu Hause entweder nicht lösen wollen oder können. Das ist keine Partnerschaft, sondern eine Form des spirituellen Kolonialismus, ein Begriff, den das in Deutschland ansässige Netzwerk *Ecclesia-von-Weltkirche* in seinem Bericht zu diesem Thema aus dem Jahr 2022 eindringlich verwendet hat.

Meiner Meinung nach wurde dies durch ein katastrophales Versagen der Aufsicht ermöglicht. Geografische Entfernung darf keine moralische Entfernung bedeuten. Bischöfe und Ordensoberen in Deutschland und anderswo im Westen haben die von Gott gegebene Pflicht, ihre Priester zu kennen und die gesamte Herde zu schützen, nicht nur den Teil, der ihrer Obhut anvertraut ist. Diese Pflicht wurde, wie die überwiegende Mehrheit der Beweise nun nahelegt, aufgegeben.

Darüber hinaus schuf das auf einer Geber-Empfänger-Dynamik basierende Hilfsmodell eine Kultur des Schweigens. Wie kann eine lokale Gemeinschaft, die für ihre Schulen und Kliniken auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen ist, sich gegen den Vertreter dieser Großzügigkeit aussprechen? Das System selbst, so gut es auch gemeint war, schuf eine Machtdynamik, die Täter schützte und Opfer zum Schweigen brachte. Um dies vollständig zu verstehen, müssen wir uns mit anderen, subtileren Ursachen auseinandersetzen, die in diesem fehlerhaften System gären.

Erstens: eine fehlerhafte und veraltete Theologie des Klerikalismus. Ein allgegenwärtiger Klerikalismus, der den Klerus auf ein Podest stellt und ihn von der Rechenschaftspflicht befreit, wurde oft zusammen mit dem Glauben exportiert. Im afrikanischen Kontext, wo der Respekt vor Ältesten und Autoritätspersonen tief verwurzelt ist, wurde dieser importierte Klerikalismus zu einem wirkungsvollen Instrument für Missbrauch. Der Priester war nicht

nur ein Führer, sondern ein unantastbarer „Mann Gottes", dessen Handlungen von den Laien nicht in Frage gestellt werden durften. Dies schuf eine Kultur der Straflosigkeit, in der Anschuldigungen als Respektlosigkeit und Angriff auf die Kirche selbst abgetan wurden, was es für die lokalen Gemeinschaften fast unmöglich machte, einen Täter in ihrer Mitte anzufechten.

Zweitens: ein strukturelles Vakuum der Rechenschaftspflicht. In der Kirchenverwaltung gab es eine verheerende Lücke, die an einigen Orten bis heute besteht. Ein Priester, der von einer europäischen Diözese oder einem europäischen Orden entsandt wurde, geriet oft in eine rechtliche Grauzone. Der entsendende Bischof, der Tausende von Kilometern entfernt war, fühlte sich in seiner direkten Verantwortung eingeschränkt. Der lokale afrikanische Bischof, der in Bezug auf Personal und Finanzen von der entsendenden Institution abhängig war, hatte das Gefühl, dass ihm die Autorität fehlte, einen ausländischen Priester zu disziplinieren. Dies schuf eine perfekte Atmosphäre, in der ein Priester praktisch niemandem Rechenschaft schuldig war und sich in einem gefährlichen Raum zwischen zwei Strukturen bewegte, die keine Aufsicht beanspruchten.

Hinzu kam das historische Erbe von „Mission" und Paternalismus. Wir respektieren zwar die heldenhafte Arbeit der frühen Missionare, doch das Missionsmodell basierte oft auf einer paternalistischen Grundlage: Die Europäer brachten Licht ins „dunkelste Afrika". Diese unbewusste koloniale Voreingenommenheit trug zu der Wahrnehmung bei, dass das Leben und die Würde der Gläubigen im globalen Süden weniger wert seien. Sie förderte ein Umfeld, in dem der Schutz der Institution und ihres europäischen Personals Vorrang vor der Sicherheit der lokalen Gläubigen hatte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Verbrechen des einzelnen Priesters der Funke ist. Aber es waren der Zündstoff des Klerikalismus, der Wind der juristischen Nachlässigkeit und das trockene Feld einer paternalistischen Geschichte, die diesen Funken zu einem Lauffeuer des Missbrauchs entfachten, das das Vertrauen und die Unschuld der verwundeten Gemeinschaften verzehrte.

Die Verantwortung der deutschen Diözesen und Hilfsorganisationen

Wo liegt also die Verantwortung? Sie liegt in erster Linie bei den Tätern. Aber sie erstreckt sich auch auf die Strukturen, die sie entsandt und nicht überwacht haben.

Ihre Verantwortung ist nicht nur eine rechtliche, sondern auch eine tiefgreifende moralische und kirchliche. Wir sind eine Kirche, ein Leib. Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit.

Daher fordere ich Sie im Namen der Opfer und der verwundeten Kirche in Afrika und im gesamten Globalen Süden auf, diese konkreten Maßnahmen im Einklang mit den Richtlinien der Weltkirche in Betracht zu ziehen:

1. **Volle Transparenz und Synodalität:** Ich fordere jede deutsche Diözese und jeden deutschen Orden auf, ihre Archive im Sinne einer radikalen Transparenz zu öffnen, wie es die Apostolische Konstitution *Praedicate Evangelium* von Papst Franziskus verlangt, die den Schutz von Minderjährigen in den Mittelpunkt der Mission der Kirche stellt und eine Päpstliche Kommission für den Schutz von Minderjährigen einrichtet (vgl. *PE* 78–79). Ich fordere Sie dringend auf, bei den unabhängigen kanonischen Untersuchungen in den Ländern, in denen der Missbrauch stattgefunden hat, uneingeschränkt zu kooperieren. Die Wahrheit darf nicht länger in Aktenschränken in Europa versteckt bleiben. Dies ist ein konkreter Akt der Synodalität – gemeinsam in Wahrheit voranschreiten.
2. **Eine konkrete und aussagekräftige Entschuldigung:** Wir brauchen mehr als eine allgemeine Bekundung des Bedauerns. Die einzelnen Diözesen und Orden, die diese Männer entsandt haben, müssen sich direkt und öffentlich bei den Opfern und unseren Ortskirchen namentlich entschuldigen. Dies ist ein grundlegender Schritt im Prozess der Heilung und Gerechtigkeit, ein Grundsatz, der in *Vos Estis Lux Mundi* verankert ist.
3. **Umfassende Entschädigung für Hinterbliebene:** Sie müssen solide Programme zur Betreuung von Hinterbliebenen finanzieren und unterstützen – Traumaberatung, medizinische Versorgung und finanzielle Entschädigungen. Dies ist eine direkte Umsetzung der bevorzugten Option

für die Armen und Schwachen. Es entspricht auch dem Aufruf von Papst Franziskus, den Opfern und ihren Familien „angemessene Seelsorge ... sowie angemessene spirituelle, medizinische, psychologische und rechtliche Unterstützung" zu bieten (vgl. Apostolisches Schreiben *Vos Estis Lux Mundi*, 2019). Diese Programme müssen in Zusammenarbeit mit uns konzipiert werden, um sicherzustellen, dass sie kulturell angemessen sind und wirklich diejenigen erreichen, die Hilfe benötigen.

4. **Reform des „Entsendungsmodells":** Einführung strengster, transparenter psychologischer Untersuchungen und einer kontinuierlichen Überwachung für alle Priester, die ins Ausland entsandt werden. Die Ära der einfachen Verlagerung von Problemen muss für immer beendet werden. Wir müssen dem Aufruf der Päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen Folge leisten, die betont, dass ein sicheres Umfeld ein universelles Recht ist und kein Privileg, das von der geografischen Lage abhängt.
5. **Das Machtungleichgewicht angehen: Von Paternalismus zu Synodalität:** Wir müssen von einem Modell des Paternalismus zu einem Modell authentischer Brüderlichkeit und Synodalität übergehen. Das bedeutet, dass lokale Bischöfe in die Entscheidungsfindung über die von Ihnen entsandten Priester und Ressourcen einbezogen werden müssen. Es bedeutet, dass Sie auf unsere Stimmen hören und nicht nur unsere Handlungen lenken. Wie Papst Franziskus uns immer wieder erinnert hat, ist die Kirche ein Polyeder, in dem jede Kultur ihre eigene Identität in Gemeinschaft bewahrt, und keine Sphäre, in der sich alle einem einzigen Modell anpassen müssen.

Eine Vision für eine neue Partnerschaft

Liebe Freunde, ich bin nicht hier, um unsere Bande zu zerreißen, sondern um sie zu heiligen. Dieser schmerzhafte Moment ist *ein* Kairos – ein Moment der Gnade und der Entscheidung. Er ist eine Gelegenheit, eine neue Partnerschaft aufzubauen, nicht zwischen Gebern und Bettlern, sondern zwischen brüderlichen Bischöfen und gleichberechtigten Jüngern in einer einzigen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

In dieser neuen Partnerschaft muss der Fluss der Gnade gegenseitig sein. Ihr habt Ressourcen und theologische Tiefe. Aber wir im Globalen Süden haben eine Vitalität, eine Widerstandsfähigkeit und einen gemeinschaftlichen Glauben, der aus Widrigkeiten entstanden ist und der einer Kirche in Europa, die sich oft müde fühlt, ein kraftvolles Zeugnis geben kann. Wir können viel voneinander lernen, aber nur, wenn wir uns in Wahrheit und Gleichheit begegnen, wie es die derzeitige Synode über Synodalität fordert.

Schluss

Ich schließe daher mit einer Bitte, die von Herzen kommt. Verstehen Sie meine Worte nicht als Angriff von außen. Verstehen Sie sie als einen Schrei aus dem Inneren desselben Leibes. Wir sind Ihre Brüder und Schwestern. Die Wunden, die ein Sohn Deutschlands einem Kind Afrikas zugefügt hat, sind Wunden am Leib Christi selbst.

Lasst uns gemeinsam den Mut haben, diese Wunden zu reinigen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen und eine Kirche wiederaufzubauen, in der Mission wirklich selbstloser Dienst bedeutet und in der Partnerschaft wirklich auf wahrer Liebe gründet.

Lasst uns beten.

Himmlischer Vater, dein Sohn Jesus hat gesagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen". Er umarmt alle, die von deinen Dienern betrogen und missbraucht worden sind. Er heilt ihre tiefen Wunden. Gewähre den Tätern und denen, die sie begünstigt haben, die Gnade wahrer Reue. Und führe deine Kirche, unsere Mutter, dazu, ein Ort der Gerechtigkeit, der Sicherheit und der authentischen Liebe für alle zu sein. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Vielen Dank!!!